Dienstag, den 18. August.

Thorner Zeitung.

№. 192.]

Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — Inserate werden täglich bis 4 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die dreispaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 6 Pf.

[1868.

Telegraphische Depesche der Thorner Zeitung.

Angekommen 12½ Uhr Mittags.

Paris, den 17. August. Der gestrige Abend-Moniteur bringt den Brief des Kaisers an den Kommandeur der Nationalgarde, welche darin ihrer Haltung und des vortrefflichen Geistes wegen belobt wird und worin er zugleich sein volles Vertrauen auf ihren Patriotismus ausspricht.

Deutschland.

Berlin, 15. August. Der „Magdbg. Ztg." gehen von einem ihrer Berliner Corespondenten folgende Mittheilungen zu, von denen wir nur wünschen, daß sie sich in ihrem ganzen Umfange bewahrheiten möchten: Wie uns von bestunterrichteter Seite angedeutet wird, hat der Justizminister Dr. Leonhardt den Präsidenten der Obergerichte sowie den Directoren der Untergerichte schon vor längerer Zeit die Weisung zugehen lassen, daß bei allen innerhalb des Justizressorts aufkommenden Vacanzen die Neubesetzung der Stellen nur nach streng sachlicher Prüfung geschehen soll. Es dürfe nicht weiter die Rede davon sein, ob der betreffende Candidat dieser oder jener politischen Partei angehöre; in Erwägung sei nur zu ziehen, ob der Bewerber Tüchtigkeit, Kenntnisse, Klarheit im Urtheile zeige. Ueberall da, wo diese Vorbedingungen vorhanden seien, entscheide, wenn mehrere gleich qualificirte Personen candidiren, die Anciennetät, damit in jedem einzelnen Falle so gerecht wie nur möglich verfahren werde. Es kommt hiernach dem Justizminister allein darauf an, die bedeutendern juristischen Aemter den bedeutendern geistigen Kräften zuzuweisen. Dr. Leonhardt adoptirt damit die gute und gesunde Praxis, welche bis zum Jahre 1852 in Preußen streng gehandhabt wurde und von der man später, nicht zum Vortheile unsrer Rechtspflege, abging, theils um unfähige Männer, welche bloß gesinnungstüchtig waren, zu belohnen, theils um eminente Talente, auf denen der Makel des Liberalismus lag, zu eliminiren. Es ist gut und heilsam für das Vertrauen des Publicums zu den Richtern und Anwälten, wenn der Justizminister, gleichsam vom Standpunkte eines gewissenhaft abwägenden Richters, seine Entscheidungen trifft und keinerlei Nebenerwägungen Raum giebt. Indem Dr. Leonhardt auf diese Weise eingelenkt ist, thut er nur seine Schuldigkeit, denn er stellt bloß normale Verhältnisse wieder her. Ihm darum ein besonderes Lob zu spenden, wäre irrig. Wir constatiren nur gern, daß die veränderte Praxis eingetreten ist und daß durch sie ein wesentlicher Fortschritt erzielt wird. Wir können ferner als wichtig und neu mittheilen, daß die Freigebung der Advocatur eine beschlossene Sache ist. Sie bildet ein Moment in der neuen Justizorganisation, die vor Ablauf der nächsten anderthalb Jahre nur aus äußern Gründen noch nicht ins Leben treten kann."

Der Teufelsadvokat.

(Fortsetzung.)

Wenige Stunden später erwachte der Krieger; er war wieder seiner Sinne mächtig, aber noch immer außerordentlich schwach. Die freundliche Wirthin beugte sich mit einem Glase des vorzüglichsten Weins, den die Markgrafschaft Brandenburg erzeugte, zu ihm hinab. Der Krieger war sehr erstaunt über ihre Aufmerksamkeit und fühlte sich durch den Trank neubelebt. War es nun der Wein oder die Dankbarkeit, der arme Mann wurde offenherzig; er verlor die bei alten Soldaten gewöhnliche Vorsicht, und da die Wunden von Feuerwaffen ihm etwas Neues waren, ihre Heilung darum auch unwahrscheinlich erschien, so erfüllte ihn eine bange Ahnung, die ihm sagte, er werde keiner Trompete mehr folgen als der, die ihn zum jüngsten Gerichte riefe. In diesem Gefühl brach er in die Worte aus:

„Ach! theure Frau, es ist ein Glück, in der Sterbestunde ein weiblich Wesen an seiner Seite zu zu sehen. Ihr habt wohl Kinder, theure Frau?"

„Ich hatte eins — einen Knaben." sagte die Wirthin, ihre Augen erhebend, als wollte sie sagen, er ist im Himmel, und wirklich war auch sein letzter Augenblick dem Himmel zugewandt, da er von einem alten böhmischen General als Spion aufgeknüpft worden.

„Nun," sagte der Krieger weinend, „ich habe ein armes kleines Mädchen in der Heimath zu Heilbronn, wohin ich gehen wollte, um dort meine Tage zu beschließen. Ich hatte für mein Alter gesorgt, gar manchen Thaler zusammengescharrt, und nun nimmt mich Gott von der Erde; das Geld soll meinem lieben Kinde einen Gatten werben. Deshalb befehle ich Euch bei dem Heil Eurer Seele die Beinschiene an. Bin ich todt, so reißt das innere Leder auf und ihr werdet es mit goldner Münze wohl gefüttert finden. Macht Euch selbst zuerst bezahlt, liebe Frau, bestreitet die Kosten meines Begräbnisses und laßt sieben Messen für meine Seele lesen, das Uebrige aber schickt meiner Tochter Bettine Karnerach in der Schmiede gegenüber dem Kloster zu Heilbronn."

„Gott erhalte Euch, Freund," antwortete die Wirthin, ihre Augen trocknend, „ich hoffe, Ihr werdet noch manches Jahr leben. Doch wenn es Gott anders beschlossen, so seid ruhig, ich werde nicht einen Groschen von Eurem Schatze berühren; die Beinschiene soll, ohne daß sie ein Drittes in die Hand bekommt, zu Eurer Tochter Bettine Karnerach, gegenüber dem Kloster zu Heilbronn, in die Schmiede wandern."

Der Krieger drückte die Hand der Wirthin und die gute Frau fuhr fort:

„Aber für den schlimmsten Fall, — Ihr wißt, in der Sterbestunde werden Priester und Aerzte um Euer Bette stehen. Auch giebt's im Wirthshause gar mancherlei Gesindel, ich kann nicht immer bei Euch sein wenn Ihr dies alles erwägt, wäre es nicht besser, ich bewahrte euch die Schiene auf? Ich kann nicht dafür stehen, daß der Kesselflicker, der Eurem Zimmer zunächst wohnt und nicht im besten Rufe steht, Euch die Beinschiene unter dem Kopfe wegstiehlt, während ihr schlaft. Und solch ein Pfühl erzählt gar manches von seinem Inhalt."

„Allerdings," antwortete der Krieger niedergeschlagen. „Armer Gefährte, der mich so lange begleitet, lebe wohl; vielleicht für immer! Nehmt ihn, theure Frau, — ich habe nicht das Herz ihn Euch zu geben."

Die Wirthin ergriff die Beinschiene mit der einen Hand und hüllte den kranken Mann besser in die Decke; der Wein begann zu wirken, der Krieger verfiel in einen tiefen Schlaf und sie eilte zu ihrem Gemahl mit der Beute.

Sobald das schuftige Ehepaar im Besitz der Beinschiene war, rissen sie das Leder auf, schlossen das Gold ein und kümmerten sich den Teufel mehr um den Krieger. Ihn zu ermorden hatten sie aus Furcht vor der Entdeckung der That nicht den Muth, aber sie ließen ihn ohne Arzt und Pflege allein in seinem Bette liegen und glaubten auf diese Weise seinem Leben ein baldiges Ende zu bereiten. Das Zimmer, in welchem er lag, befand sich in einem entfernten Winkel des Hauses; weder ein Kesselflicker noch eine andere Seele wohnte in der Nähe, um sein Gewimmer zu hören oder auf seinen Ruf herbeizueilen —; so überließen ihn die unbarmherzigen Leute seinem Schicksal und wünschten ihm je eher je lieber den Tod. Der arme Krieger kämpfte allein und verlassen einen schweren, harten Kampf. Seine jammernde Stimme reichte nicht bis über die Thürschwelle, die Wirthin kam dann und wann an die Thüre, um zu horchen, ob er noch athme; und obwohl seine Seufzer und abgebrochenen Jammertöne auch ein Herz von Stein hätten rühren müssen, verstopfte doch die volle Beinschiene ihr Ohr für jedes Gefühl des Mitleids und der Theilnahme.

In der sichern Erwartung, der Gast werde die Nacht nicht überleben, zählte das elende Paar noch einmal den Schatz und legte sich heiter zu Bette.

Am Morgen wurde der Durst des Leidenden so unwiderstehlich, daß er mit dem Muthe und der Kraft der Verzweiflung aufstand und sich fortschleppte um Wasser zu suchen. Vielleicht unterstützte gerade die vierundzwanzigstündige Enthaltung von Speise und Trank die erschöpften Kräfte der Natur. Er schleppte sich, obwohl mit großer Mühe, über die Treppen hinab, öffnete die Küchenthüre und fand endlich den Weg zu dem Troge im Hofe, aus welchem die Pferde gewöhnlich getränkt wurden. Aus diesem ekelhaften Gefäße trank er mit gieriger Wollust und fühlte sich neu gestärkt, als er beim Zurücktreten in eine Cisterne fiel. Ob nun die Erschütterung des Sturzes oder das kalte Wasser, welches er getrunken, eine Krisis in seinem Krankheitszustande hervorbrachte, darüber schweigt die Chronik, — genug, als er wieder zu Bette kam, brach ein heilsamer Schweiß an ihm aus, worauf er in einen wohlthätigen Schlaf fiel und am nächsten Morgen, zwar noch etwas schwach, aber außerordentlich hungrig, seine Kleider und Rüstung wieder anzuziehen und sein Schwert umzugürten vermochte. In diesem Aufzug, jedoch ohne die Beinschiene, ging er nach der Küche hinab. Die Wirthin war bereits auf den Beinen, und ein Geist aus dem Grabe würde nicht einen solchen Schrecken hervorgerufen haben als der Anblick des lebenden Gastes. Ja, es wäre ihr vielleicht lieb gewesen und sie hätte sich für das glücklichste Weib der Welt gehalten, wenn der Gast in einen Geist verwandelt worden wäre.

(Fortsetzung folgt.)

— 16. August. Zu der bevorstehenden Militärconferenz in Petersburg ist nach der „Dänischen Zeitschrift für Kriegswesen" ein bisher unbekanntes preußisches und von Dreyse jun. erfundenes Gewehr nebst Sprenggeschoß die eigentliche Ursache. — Deutsche Zeitungen haben bisher nicht über den tieferen Grund des russischen Humanitätseifers aufgeklärt; wir sehen daher jetzt, daß diese Waffe, die Preußens Antwort auf die französische Kugelspritze ist, den Russen zu gefährlich scheint und deßhalb abgeschafft werden soll. Die genannte Zeitschrift, deren Angaben als authentisch anzusehen sein dürften, besagt über das Geschoß, daß es eine kleine Granate sei, die beim Einschlagen im menschlicher Körper platze und fast immer den Tod des Verwundeten zur Folge habe. Ueber die Construction des Granatgewehrs, das in seinen Wirkungen von Rußland genau geprüft worden ist, heißt es, daß das Caliber 9,6 Linien beträgt, die Granate aus Eisen ist, die Form einer Pflaume besitzt, circa 2 Zoll Länge hat und 0,6 Quentchen feines Maschinenpulver in sich birgt. Die Ladung des Gewehrs beträgt 2,6 Quentchen Pulver und theilt dem fast 6 Loth schweren Projectil eine Schnelligkeit mit, daß es auf 2000 Ellen Entfernung wirksam erscheint. Die Ammunition ist im Uebrigen derjenigen des Zündnadelgewehrs ähnlich und erfolgt die Abfeuerung ebenso mittelst einer Nadel. In Sömmerda werden zur Zeit dieser Art Gewehre in großer Anzahl angefertigt.

— Aus Hessen und Hannover wird bittere Klage darüber geführt, daß sich daselbst die Zahl der altpreußischen Beamten und die Einrichtungen der alten Provinzen täglich mehren.

— Die mit so großer Ostentation in Scene gesetzte Enquête über das Hypothekenwesen ist im Ganzen so vollständig resultatlos geblieben, daß, wie die „B. B.-Ztg." vernimmt, die Regierung zur Zeit darauf verzichtet hat, auf Grund dieser Gutachten irgend welche Gesetzentwürfe, welche dem Landtage in nächster Session vorgelegt werden könnten, ausarbeiten zu lassen.

— Die Uebersiedlung der Regierung für Schleswig-Holstein von Kiel nach Schleswig ist jetzt definitiv für den 1. October in Aussicht genommen.

— In militärischen Kreisen sieht man einer bevorstehenden Ernennung des Generals Vogel v. Falkenstein zum General-Adjutanten entgegen, als Ausdruck besonderer königlicher Huld, einer Auszeichnung, welche dem Nachfolger des Herrn v. Falckenstein, dem General von Manteuffel, bei seiner zu Anfang vorigen Jahres nachgesuchten Entbindung von dem General-Commando des IX. Armee-Corps, ebenfalls zu Theil wurde. Eine dienstliche Berufung der mit einer solchen hohen Stellung bekleideten Generale erfolgt nur bei außergewöhnlichen militärischen Vorkommenheiten.

— Der Ober-Präsident der Provinz Sachsen hat auf die Beschwerde der Stadtverordneten-Versammlung zu Nordhausen gegen die Regierung über die Versagung der Bestätigung des zum zweiten besoldeten Stadtrath gewählten Kreisrichters Bassenge (des bekannten Abgeordneten) unter dem 10. d. Mts. erwidert, daß er sich nicht veranlaßt finden könne, den Beschluß der königlichen Regierung zu Erfurt abzuändern. Graf Eulenburg scheint demnach in Beseitigungsangelegenheiten noch immer anderen Prinzipien zu huldigen, als sein College Leonhardt, der — wie wir in der gestrigen Abendnummer berichteten — nur nach der wissenschaftlichen Tüchtigkeit des Beamten fragt und die politische Gesinnung desselben gar nicht in Erwägung zieht.

— Der vollständige Sieg des deutschen Gußstahl-Hinterladers über das englische Woolwich-Geschütz ist nunmehr durch den officiellen Bericht des „Militär-Wochenblattes" über den bisherigen Verlauf und die Resultate des hiesigen großen Artilleriekampfes Krupp contra Armstrong auf das Bestimmteste constatirt worden. Nur die Dauer-Versuche über die Haltbarkeit der beiden Geschütze stehen nach dem Wortlaut des erwähnten Berichts noch aus; die Natur des beiderseitigen Geschützmaterials bedingt indeß, daß es sich hierbei mehr nur um ein Einhalten der einmal üblichen Form handeln wird, als daß bei diesen Versuchen noch irgend eine wesentliche Aenderung des bisherigen Ergebnisses erzielt werden könnte. Jedenfalls aber kann und darf von dem hiesigen Vergleichschießen eine überaus wichtige Rückwirkung auf das gesammte Gebiet des Geschütz- und Marinewesens erwartet werden. Keine Marine wird demnach mehr den Vorderlader als eine ausreichende Artillerie-Ausrüstung erachten dürfen, und ebenso müssen sich für die Panzerfrage ganz andere Grundsätze geltend machen. Andererseits handelte es sich bei dem Vergleichschießen hier thatsächlich um nichts Geringeres, als um die endgültige und definitive Entscheidung in dem Wettstreit der deutschen mit der englischen Geschütz-, Geschoß- und Pulver-Industrie, und mit der eclatanten Niederlage, welche England gleichzeitig auf allen drei Gebieten erlitten hat, ist dasselbe unwiderruflich von der ersten Stelle, welche es gerade für diese Industriezweige seit länger als anderthalb Jahrhunderten behauptet hat, herabgestiegen und wird nicht minder unwiderruflich diese Stelle fernerhin an Deutschland überlassen müssen.

Ausland.

Frankreich. Die französische Diplomatie hat in Florenz einen Sieg errungen, der in demselben Augenblicke, wo es sich um Italiens künftige Allianzen handelt, sehr bezeichnend ist. Der neue Vertrag, den Menabrea mit Frankreich wegen Bezahlung des römischen Schuldentheils geschlossen hat, ist höchst demüthigend für Italien. Die Curie kennt nach wie vor kein Italien; sie zahlt nach wie vor die Zinsen für alle ihre Provinzen im Betrage von 35 Mill., Italien aber streckt dem Kaiser der Franzosen jährlich 17 Mill. in die Tasche, die er dann unter vier Augen jährlich dem Papste zustellt. Ueber Einzelnes, wofür Italien noch etwa 1½ Mill. jährlich zu zahlen haben wird, hat man sich noch nicht geeinigt. Die ministeriellen italienischen Blätter geben sich die dankbarste Mühe, diese Convention, die allen früheren Versicherungen Menabreas ins Auge schlägt, als einen harmlosen Schritt hinzustellen. Der Kaiser der Franzosen figurirt hier zum ersten Male als jener Protector des weltlichen Papstthums, wonach er seit der Gründung des einheitlichen Italiens stets gestrebt und so viele diplomatische Schachzüge gemacht hat. Die hiesigen Blätter behandeln Menabrea in dieser Angelegenheit mit seidenen Handschuhen, während man im Uebrigen ihm täglich vorhält, daß seine Stunden gezählt seien.

— Der Telegraph hat Nichts von einer Anrede des Kaisers Napoleon III. an die Nationalgarde von Paris am 14. gemeldet. Die gestrige Revue derselben verlief ruhig; Unfälle sind, wie sich die telegraphischen Berichte ausdrücken, nicht vorgekommen, d. h. die Nationalgarde hat, wie man ziemlich allgemein erwartete, den Frieden nicht hochleben lassen, noch ist die Befürchtung Derjenigen, die vereinzelte Huldigungen für Rochefort für nicht unmöglich hielten, eingetroffen. Der Kaiser hätte, wenn er die Gelegenheit nach seiner sonstigen Gewohnheit angreifen wollte, höchstens nur seine Erklärung von Troyes der Zweideutigkeit, die man in derselben zu entdecken glaubte, entkleiden können, was gegenüber einer militärischen Aufstellung von 60,000 Mann eine allzu große philologische Peinlichkeit verrathen hätte. Er zog es daher vor, zu schweigen!

— Auch beim Empfang des diplomatischen Corps in den Tuilerien (bei Gelegenheit des Napoleonsfestes) am 16. d. scheint der Kaiser der Franzosen keine sich auf die europäische Politik beziehende Anrede gehalten zu haben. Bis jetzt wenigstens hat der Telegraph noch nichts von einer solchen gemeldet.

Provinzielles.

⊙ **Danzig**, 15. August. [Frequenz in den Seebädern; Inspection; Feuer.] Auch für die Seebäder scheint dieses Jahr sehr günstig zu sein. Der Zubrang der Badegäste nach der Westerplatte (Neufahrwasser) ist dieses Jahr so bedeutend wie noch in keinem der früheren. So badeten am Mittwoch weit über 2000 (Zweitausend) Personen im Herrenbade, im Damenbade soll die Zahl der Badenden ebenso hoch gewesen sein; außerdem sahen sich aber noch viele genöthigt nach Weichselmünde zu fahren, weil es thatsächlich unmöglich war eine Badezelle zu erhalten. Der Verkehr zwischen Danzig—Neufahrwasser wird aber auch bedeutend durch die doppelte Verbindung sehr begünstigt. Seit dem Winter ist die Bahn Danzig—Neufahrwasser dem Verkehr übergeben, und außerdem fahren alle Stunden (Nachmittags halbstündlich) 5 Dampfer der A. Gibsone'schen Rhederei hin und her. Um den Badegästen den Aufenthalt auf der Westenplatte so angenehm, wie möglich zu machen, werden drei Mal wöchentlich Concerte von den hiesigen Militaircapellen gegeben, und dem Auge durch große Land- und Seefeuerwerke prachtvolle Schauspiele gewährt.

Heute früh 5 Uhr rückte das 3. Grenadier Regt. No. 4. zum Manöver aus; wie verlautet, soll nur ein Theil desselben wieder in die hiesige Garnison zurückkehren. Gestern und heute inspicirte Sr. Exc. Herr von Manteuffel die ganze hiesige Garnison.

Mittags 2 Uhr wurde die Feuerwehr alarmirt. Es brannte in der kl. Tobiasg. ein Haus, wahrscheinlich ist das Feuer zu spät bemerkt, da es von Grund auf ein Raub der Flammen geworden. Leider sollen auch Kinder dabei zu Schaden gekommen sein. Nur den Bemühungen unserer tüchtigen Feuerwehr ist es zu danken, daß die nebenstehenden Häuser verschont geblieben. Ueberhaupt arbeitet die Feuerwehr mit einer Schnelligkeit und Präcision, die allen ähnlichen Instituten nur zum Vorbilde dienen kann.

Trotz der großen Hitze scheint Herr Theater-Direktor Kullak sehr gute Geschäfte im Viktoria-Theater zu machen. In den letzten Wochen hatte er beständig bedeutendere Gäste, u. A. den von Herrn Mittelhausen her bekannten Herrn Haverström.

Königsberg. In dem Ministerium des Unterrichts ist eine Uebersicht der den Elementarlehrern in Ostpreußen während der Zeit des Nothstandes gewährten Unterstützungen und Zuschüsse angefertigt und als Anfangszeit der „Herbst vorigen Jahres" bezeichnet worden. Danach hat die Regierung in Königsberg 38,600 Thlr., die in Gummbinnen 31,968 Thlr., darunter 20,000, resp. 18,000 Thlr. Zuschüsse zu den Gehältern bezahlt. Der Gesammtbetrag der Beiträge aus Staatsfonds, wobei jedoch die Unterstützungen für emeritirte Lehrer und Lehrerinnen nicht mitgerechnet sind (die Zahl der activen Lehrer und Lehrerinnen ist leider nicht angegeben), belief sich somit auf 70,568 Thlr. Zwei Comités haben außerdem noch 37,689 Thlr. zu gleichem Zwecke verausgabt, so daß die ganze Summe der Unterstützung 108,257 Thlr. beträgt, wobei jedoch nicht außer Acht zu lassen ist, daß viele Beträge von den Gebern direct an Lehrer gegangen sind, so daß die Höhe der wirklichen Unterstützungen dadurch noch bedeutend gesteigert wird.

— Das Zuchthaus in Insterburg ist so sehr überfüllt, daß vorläufig kein Verbrecher mehr darin aufgenommen werden kann. Dieselben bleiben daher in den resp. Gefängniß-Anstalten unter Anrechnung der Haftzeit so lange sitzen, bis wiederum Platz in dem Zuchthause vorhanden ist.

— Aus **Elbing** wird folgende Geschichte mitgetheilt, die vor einigen Tagen auf der Eisenbahnstrecke zwischen Elbing und Braunsberg vorgekommen ist. Viol ein als Waghals bekannter Gärtner, welcher sich auf einer Reise nach Rußland befand, verlor, als er während der Fahrt aus dem Eisenbahn-Coupé hinausschaute, seinen Hut. Die Thüre des Coupé's öffnen, aus demselben hinausspringen, war ein Moment. Man hatte den tollkühnen Sprung bemerkt ohne aber über das Schicksal, welches den Springer ereilt, Nachricht zu erhalten. Deshalb fuhr auf erfolgte Anzeige ein Beamter von Schlobitten per Lore zur Ermittelung des Thatbestandes die Strecke entlang. Man wird nun glauben, derselbe habe einen Menschen mit zerschmettertem Körper aufgefunden. Gott bewahre! Viol wurde in dem in der Nähe der Bahn belegenen Kruge zu Marienfeld wohlbehalten

nur mit etwas geschundener Kopfhaut, angetroffen, wo er aus Freude über den wiedergefundenen Hut und um den empfangenen Schreck zu verscheuchen, einen kräftigen Schluck that. Viol bedauerte nur, daß die Schnelle des dahinlaufenden Zuges es ihm nicht vergönnt hatte, denselben, nachdem er seinen Hut aufgenommen, etwa mittelst Luftsprunges wieder zu besteigen, um weiter zu reisen können.

— Aus Frauenburg berichtet der „N. Elb. Anz." v. 15. Folgendes: Vor etwa 2 Jahren wurden dem hiesigen Dome durch Einbruch ca!, 10,000 Thlr. gestohlen. Alle bisherigen Untersuchungen hatten kein Resultat ergeben, bis in Zeit ein hier wohnhafter Gasthofbesitzer sich durch Bauten, welche er ausführen ließ und die zu seinen finanziellen Umständen in keinem Verhältniß standen, des Diebstahls verdächtig machte. Die Beamten des Doms wandten sich an die Berliner Polizeibehörde und stellten ihr die Sache vor. Kurz darauf erschien nun in dem genannten Gasthofe ein flotter Cigarrenreisender, der, nachdem er seine Geschäfte in der Stadt besorgt hatte, den Gastwirth bat, ihm so viel wie möglich Courant gegen Papiergeld einzuwechseln, da ihm ersteres zu schwer auf der Reise sei. Der Gastwirth holt zwei 500 = Thalerscheine hervor und präsentirt sie dem Reisenden; aber kaum hat dieser einen Blick auf die Nummern der Scheine geworfen, so wendet er sich lächelnd an den Gastwirth und sagt: „Mein Herr, Sie sind mein Gefangener! Diese Scheine sind vor zwei Jahren aus dem Frauenburger Dome gestohlen, ich bin Polizeirath Stieber." Der Wirth erbleichte und soll seine Schuld sofort eingestanden haben.

Verschiedenes.

— **Der junge Fürst Milan Obrenowitsch** hatte in Paris einen Schulcameraden, Namens Felix Cerise. Dieser erhielt unlängst folgenden Brief aus Belgrad: „Mein lieber Felix! Nun bin ich Fürst. Das aber ist kein Grund, Dich zu vergessen. Ich schicke Dir als „Willkommen" ein ungarisches Pferd. Das Porto ist bezahlt. Milan III." — Von einem Wiener Blatt wird eine andere Anekdote von diesem kindlich unverdorbenen Sinn des Knaben auf dem Throne, sowie die gleißnerische Etiquette charakterisirt, die in Serbien sowohl wie anderswo das gesundeste Gemüth abstumpfen muß. Milan besuchte seine Großmutter und, nachdem er sie herzlich geküßt, bat er sie mit den halb scherzhaften, halb ernsten Worten: „Se. Durchlaucht hat Hunger", um etwas zum Essen. Auf die Frage, warum er nicht zu Hause seinen Magen befriedigt, erwiderte ihr, treuherzig lachend, der junge Fürst, der den Pensionär noch nicht ausgezogen: „Weißt Du, Großmama, wenn ich im Palast etwas begehre, da küssen mir gleich die Diener die Hand und das ist mir langweilig."

Lokales.

— **Personal - Chronik.** Auch aus Marienwerder wird die vor einiger Zeit mitgetheilte Thatsache bestätigt, daß die Ernennung des Regierungspräsidenten Grafen zu Eulenburg zum Oberpräsidenten der Provinz Preußen wahrscheinlich sei.

— **Handwerkerverein.** Heute, Dienstag d. 18., für die Mitglieder Concert in Wieser's Garten.

— **Communales.** In der v. Num. unseres Blattes theilten wir mit, daß die Königliche Regierung zu Marienwerder sich für die Erhaltung des Pauliner=Thurms ausgesprochen haben soll und erachteten diese Notiz für einen Witz, — weil uns, ein stichhaltiges Motiv für die Erhaltung besagten Gebäudes, das bekanntlich nach reiflicher Erwägung der städtischen Behörden abgebrochen werden soll, unerfindlich ist. Zuverlässigerseits vernehmen wir nun, daß jener Bescheid von der Königlichen Behörde, deren Motive uns noch unbekannt sind, thatsächlich erlassen ist und der Magistrat demselben (mit einer kleinen Majorität) zugestimmt hat. Wenn wir recht unterrichtet sind, so hat im Magistrat die Ansicht die Majorität gewonnen, den Abbruch des Thurmes so lange aufzuschieben bis das Expropriationsgesetz auch für die Kommunen erlassen ist, weil alsdann sich die Entschädigungskosten für den Abbruch der Gebäude, welche an dem Thurm grenzen und auch, um eine geräumige Passage zu gewinnen, theilweise entfernt werden müssen, gegen heute erheblich ermäßigen werden.

— **Schulwesen.** Das officiöse Organ unserer Regierung, die „N. A. Ztg." stimmt in die von der „K. Ztg." angeschlagenen Klagen über den sich täglich fühlbarer machenden Mangel an Volksschullehrern ein. Wozu diese Klagen, da das Mittel zur Abhülfe jenes Uebelstandes doch so einfach ist; man verbessere die pecuniäre Lage und sociale Stellung der Lehrer.

— **Gewerbliches.** Die schlimmsten Folgen für die künftige Arbeitstüchtigkeit des deutschen Gewerbestandes werden in Wirkung des Fortfalls der Handwerkerprüfungen eintreten, — so prophezeiten politische Reaktionäre, so die Zünftler, als durch das Nothgewerbegesetz die Freiheit der Arbeit gesetzlich anerkannt wurde. Diese Prophezeiung wird sich aber als ein auf Nichts begründetes Vorurtheil erweisen. Angeführt sei hier folgende Auslassung der „Nat. Ztg.:" „England und Frankreich kennen schon lange keinen Schutz des Handwerks, die Prüfungen sind dort schon lange außer Mode, auch lebt dort nicht mehr das Geschlecht der Lehrlinge, welche auf viele Jahre sich verdingen, um die Hälfte dieser wichtigsten Lebensjahre als Dienstjunge, Laufbursche und als Ersatz für die Kindermagd zu verbringen und nur einen kleinen Theil auf den Hauptzweck, die Erlernung des Handwerks, zu verwenden. Man spannt dort keine Kraft unentgeltlich ein und verschwendet sie nicht zu überflüssigen Scheinbeschäftigungen oder zu unangemessenen Diensten, sondern ein Jeder wird vom ersten Tage an nach dem Grade seiner Leistungen bezahlt und dadurch zum höchsten Grade seiner möglichen Leistungen angespornt. Dafür entwickelt sich auch die Thätigkeit ganz frei und Jeder zieht es vor, das zu treiben, wozu er die bessere Anlage in sich verspürt. Das Handwerk unterscheidet sich hierin nicht von anderen Berufsarten. Unter einer solchen Anordnung entwickelt sich allerdings eine weit ins Einzelne gehende Theilung der Arbeit und es kommt häufig genug vor, daß Uebung oder eine bestimmt ausgeprägte Anlage zur ausschließlichen Anfertigung einzelner Handwerkstheile führen, während Andere die Zusammenstellung der angefertigten Stücke zu einem Ganzen übernehmen; aber weder die Würde der Arbeiter, noch die Güte der Arbeit, noch die Höhe des Lohnes kommen dabei zu kurz. Es ist eine plumpe Schmeichelei gegen den deutschen Handwerker und eine Unwahrheit gegen die Ländergebiete der ererbten Gewerbefreiheit, wenn man sagt, daß in Deutschland allein noch gut gearbeitet werde und die Arbeit ihren Lohn finde. Vergleicht man den Werth des Geldes und die Kosten des Lebensunterhaltes in den verschiedenen Ländern, so übersteigt immer noch der Durchschnittslohn eines englischen oder französischen Handwerkers den des deutschen. Wer dies nicht aus unmittelbarer Anschauung weiß, kann es leicht aus den Summen berechnen, welche die Mitglieder zu den Kassen der Trade unions (Arbeiter=Vereinen) beisteuern; solche Beiträge würde der deutsche Handwerker nach dem heutigen Stande der Dinge zu den wichtigsten Zwecken nicht in der Lage sein sich abzusparen. Die größere Höhe der Löhne aber wird nur durch die Pünktlichkeit und vortreffliche Beschaffenheit der Leistungen ermöglicht.

Nicht blos in den englischen Fabriken siegt die Vorzüglichkeit der Arbeit und macht trotz der weit höheren Löhne die Konkurrenz mit dem Kontinent in dessen eigenen Grenzen möglich, sondern auch in den Werstätten wird Gleiches mit gleichen Mitteln erzielt. Wer immer zu vergleichen Gelegenheit gehabt, rühmt die Solidität nnd die Sorgfalt der französischen und englischen Handwerksarbeiten, vor Allem aber die Pünktlichkeit, welche in England allgemeine Sitte ist, beim deutschen Handwerker aber leider auf das Schmerzlichste vermißt wird."

-- **Literarisches.** „Wer kennt nicht seinen Schiller!" Wie oft ward dieser Ausspruch gethan und wie wenig war er bisher berechtigt! Ungefähr 400 größere und kleinere Gedichte Schillers, die in jeder bisherigen Ausgabe von Schillers Gedichten fehlten und ihrer Mehrzahl nach nur dem unermüdlichen Literaturforscher bekannt waren, bietet die 56. Lieferung von Hempel's National = Bibliothek Deutscher Classiker dem deutschen Publikum, das seinen Schiller so genau zu kennen glaubte! Die Sammlung ist geschmückt mit einem getreuen Abbild der Handschrift Schillers, welche in dem schönen Liedchen: „Mit dem Pfeil, dem Bogen" sich uns vor Augen stellt; sie ist ausgestattet, mit ein Paar hundert Anmerkungen erläuternden und erzählenden Inhalts, und kostet — 2½ Sgr. Möge die Hempel'sche National=Bibliothek uns noch recht oft mit derartigen Gaben erfreuen! Wir begleiten ihr Vorschreiten mit unseren besten Wünschen. Hat sie doch nicht nur dafür gesorgt, daß so mancher Dichter, der einst der Liebling des Volkes gewesen, einer zu frühen, unverdienten Vergessenheit entrissen werde, indem sie neue Ausgaben der Schriften und Gedichte eines Bürger, Kleist, Musäus, Seume ꝛc. zu unerhört billigen Preisen uns brachte; hat sie doch auch dahin ihr Streben gerichtet, nicht allein die Werke unserer Dichterfürsten, wie Schiller und Göthe, sondern auch die Werke von Chamisso, Wieland, Körner, Jean Paul, Lessing ꝛc. in correcter, durch Druckfehler und Willkührlichkeiten nicht mehr entstellter Gestalt einem Jeden zugänglich zu machen.

— Die neben Theodor Körner's Grab zu Wöbbelin errichtete Gedenkhalle, welche zur Aufbewahrung der am 50jährigen Gedächtnißtage des Todes Körner's, 26. August 1863, aus ganz Deutschland eingegangenen Erinnerungszeichen dienen soll, wird am 28. d. Mts. ihrer Bestimmung übergeben werden. Ein mehr als 80 jähriger Vateran wird in derselben als Grabhüter Wohnung nehmen.

Briefkasten.

Eingesandt.

Bezügl. d. Art: „Zum Geschäftsverkehr" d. No. 191 uns. Zeitung, zur Mittheilung, daß in Inowraclaw bereits ein Verein besteht, dessen Mitglieder sich die Namen ihrer böswilligen Schuldner gegenseitig mittheilen. Im Interesse des Verkehrs läge wirklich die baldige Gründung eines solchen Vereins auch in unserem Orte, dessen Einwohnerzahl resp. Verkehr um das doppelte jene Nachbarstadt überragt.

F. B. besten Dank. Die Redaktion.

Industrie, Handel und Geschäftsverkehr.

— **Die Preußische Bank und die Kreditgenossenschaften.** Bekanntlich beschäftigte sich vor Kurzem der zu Wesel abgehaltene Verbandstag der rheinisch=westfälischen Kreditgenossenschaften mit dem Verhältnisse der einzelnen Vereine zur Preußischen Bank und faßte in Betreff der endlichen Akkreditirung den Beschluß, daß die einzelnen Kreditgenossenschaften ihre Ansprüche bei den Bank=Kommanditen ihres Ressorts geltend machen und das Resultat ihrer Bemühungen dem Verbands=Direktor mittheilen sollten, um damit nöthigenfalls weiter nach Berlin zu gehen. Inzwischen finden wir in dem vom königl. statistischen Bureau in Berlin (13. Band, 1868) amtlich herausgegebenen statistischen Quellenwerke unter der Rubrik „Bankwesen" folgende Stelle: „Die Erwartung ist naheliegend, daß das königliche Handelsministerium, als Chef der Preußischen Bank, bei Publikation des Gesetzes über die rechtliche Stellung der Genossenschaften die königlichen Bankanstalten anweist, mit diesen Vereinen in direkten Verkehr zu treten und ihnen je nach der Größe ihres eigenen Kapitals und der Solvenz ihrer solidarisch verpflichteten Mitglieder Kredit zu gewähren." Die damit kundgegebene, den berechtigten Ansprüchen der Kreditgenossenschaften vortheilhafte Auffassung steht übrigens im Einklange mit einer Mittheilung, welche Herr Schulze=Delitzsch dem Weseler Verbandstage dahin machte, daß ihm der Herr Bankpräsident v. Dechend von einer allgemeinen Instruktion gesprochen habe, welche dieser an die Bankkommanditen zu Gunsten der Kreditgenossenschaften habe ergehen lassen, eine Instruktion, von der bei manchen Bankkommanditen übigens noch nichts belannt zu sein scheint.

Telegraphischer Börsen=Bericht.

Berlin, den 16. August cr.

Fonds:	fest.
Russ. Banknoten	82⅞
Warschau 8 Tage	82⅝
Poln. Pfandbriefe 4%	65⅜
Westpreuß. do. 4%	83¼
Posener do. neue 4%	85⅜
Amerikaner	75½
Oesterr. Banknoten	89½
Italiener	52⅞
Weizen:	
August	68½
Roggen:	fester.
loco	56½
August	55¾
Sept.=Oktbr.	53¾
Oktbr. Novbr.	51¾
Rüböl:	
loco	9⅓
Sept.=Oktbr.	9⅜
Spiritus:	besser.
loco	19⅔
August	19⅛
Sept.=Oktbr.	$18^{1}/_{12}$

Getreide= und Geldmarkt.

Thorn, den 17. August. Russische oder polnische Banknoten 82¾–83, gleich 120⅚–120½.

Danzig, den 15 August. Bahnpreise.

Weizen, alter u. frischer, bunt, hellbunt und feinglasig 122—136 pfd. von 85—105 Sgr. pr. 85 Pfd.

Roggen, frischer 128—132 pfd. von 66—67½ Sgr. p. 81⅚ Pfd.

Gerste, frische kleine u. große, 108--116 Pfd. von 55--58 Sgr. pr. 72 Pfd
Erbsen, frische, 70--72½ Sgr. per 90 Pfd.
Hafer alter 39--40 Sgr. per 50 Pfd.
Rübsen 87--88 Sgr., Rapps 88--90 Sgr. p. 72 Pfd. für beste Qualitäten.
Spiritus 18⅔ Thlr. p. 8000% Tr. letzter Preis.

Stettin, den 15. August.
Weizen loco 76--81, August 82, Sept.-Okt. 74¼.
Roggen loco 52½--56, August 53¾, Sept.-Okt. 52¾, Frühjahr 49½.
Rüböl loco 9½ Br., August 9, Sept.-Oktbr. 9¹/₂₄.
Spiritus loco 19, August 18⅓, Sept.-Okt. 17⅚.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 16. August. Temp. Wärme 16 Grad. Luftdruck 28 Zoll 4 Strich. Wasserstand 2 Fuß 10 Zoll.
Den 17. August. Temp. Wärme 17 Grad. Luftdruck 28 Zoll 3 Strich. Wasserstand — Fuß 6 Zoll.

Inserate.

Verantwortlicher Redakteur in Vertretung: **K. Marquart.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**